

SERIE: AUS DEM STADTARCHIV

EIN STALLBRAND WIRD ZUM KRIMINAL – DER FALL PFEFFERKORN

BEREITS IN DER MAI-AUSGABE DER GEMEINDE- EIGENE AUSSTELLUNG DAZU WURDE IN MITTERSILL INFORMATION SCHRIEB ICH IM ZUSAMMENHANG MIT NICHT KONZIPIERT, DA IM BRAMBERGER HEIMAT- DER 140-JAHR-FEIER DES MITTERSILLER KAMERAD- MUSEUM DIE AUSSTELLUNG „EIN DORF IM KRIEG“ – SCHAFTSBUNDES ÜBER DIE VERHÄLTNISSE WÄHREND UNTER ANDEREM MIT DETAILS AUS DER MITTERSILLER GE- DER KRIEGSJAHRE 1914 BIS 1918 IN MITTERSILL. EINE SCHICHTE – NOCH BIS HERBST 2015 PRÄSENTIERT WIRD.

Was in den Chroniken diverser Vereine für unseren Heimatort niedergeschrieben steht, gilt im Besonderen auch für die rührige Mittersiller Feuerwehr. Die damalige Wehr unter dem Hauptmann Heinrich Schett litt natürlich darunter, dass viele Kameraden ins Feld und an die Front ziehen mussten und manchmal nicht mehr heimkehrten. Aus der anfangs 80 Mann starken Wehr blieben am Ende noch 38 Feuerwehrler. Im Tätigkeitsbericht finden wir häufig die Notiz „gemeinsamer Kirchgang bei der Gedenkmesse und Beerdigung unseres Kameraden“ oder die Bekanntgabe vom Tod eines Feuerwehrmitglieds an der Front.

Auffallend beim Studium der Feuerwehr-Chroniken dieser Zeit (Stammbuch, Tätigkeitsberichte und Protokollbuch) ist, dass nur relativ wenige Einsätze der Wehr verzeichnet sind. Gott sei Dank konnten fast alle Brände in kürzester Zeit gelöscht werden oder es heißt „ein Eingreifen der ausgerückten Wehr war nicht mehr notwendig!“

Vor allem kleine Kaminbrände beim Stiegler, Meilinger oder im Jagglhaus (Schläffer) sind verzeichnet, einige wenige Ausrückungen in die Nachbarorte und darüber hinaus mehrere „Schlauchübungen“ und „Spritzenkurse“.



Übung beim Gasthof Post (Stadtarchiv Mittersill)

Umso mehr hatte die Feuerwehr in den unmittelbaren Nachkriegsjahren zu tun, und manche Brände waren der Anlass für ein ungeahntes Medienecho in den Salzburger Zeitungen. „In der Nacht vom 1. Dezember ist um 11 h der dem Postmeister Schett gehörige uralte Heustadel in der Straße nach Stuhlfelden abgebrannt“ und am 15. Februar 1920 wird im Tätigkeitsbericht der Feuer-

wehr der „Brand Schett-Stall“ vermerkt: „In der Nacht vom 13. auf 14. dies brannte der dem Postmeister Schett gehörige Stall bis auf das Mauerwerk nieder. Der Brand wurde um ½ 11 h noch ziemlich zeitlich bemerkt, sodass alles Vieh gerettet werden konnte. ... Der viele Schnee und Windstille erleichterten die Arbeit ganz bedeutend“, heißt es weiter. Auch in der Chronik des Gendarmeriepostens Mittersill wurde über diesen Brand und dann über die Verhaftung vieler zunächst verdächtigter Personen und des später tatsächlich überführten Kooperators Thomas Pfefferkorn berichtet.



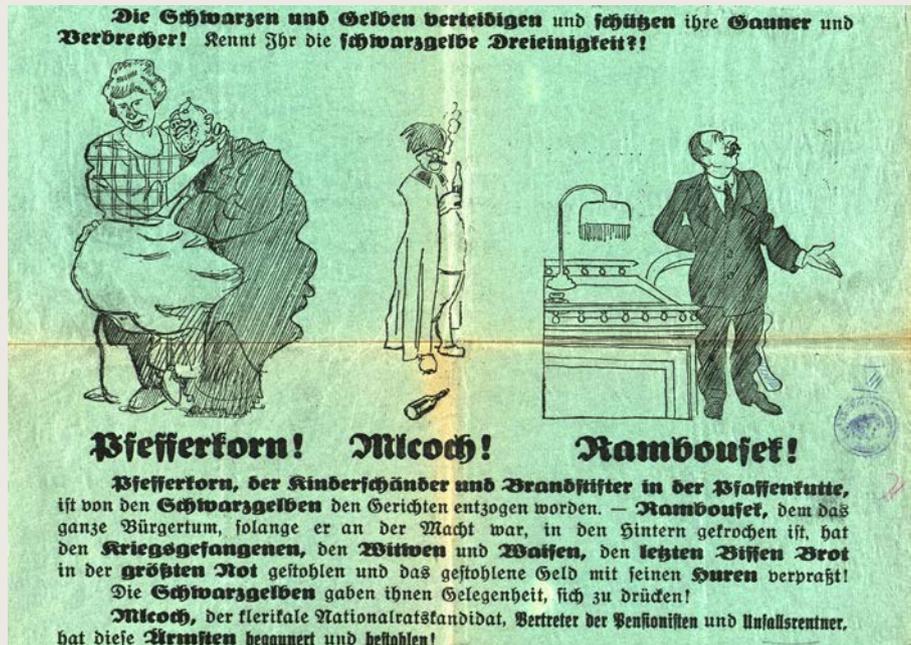
Verbrecherischer Massenwahnsinn (Sbg.Volksblatt 1920-02-22)

Was war los in Mittersill? War dieser Brand tatsächlich Brandstiftung? Gab es einen Racheakt gegen den bis 1918 amtierenden Bürgermeister sowie Postmeister und Wirt vom Gasthof Post, Heinrich Schett, der von 1882 bis 1919 auch Hauptmann der Feuerwehr war?

Die Bevölkerung war schon mehrere Wochen durch Plakate und Drohbriefe verunsichert. Diebstähle wurden gemeldet, von vergifteten Hunden war die Rede. Als sogar ein Detektiv nach Mittersill entsandt wurde, um die Vorkommnisse aufzuklären, wurden der Kooperator und weitere 18 Personen verhaftet. Darunter waren etwa der Lehrer Wilhelm Eder, Postmeister Franz Offenhauser, der Fotograf Albert Hupf sowie Postbedienstete, Bauernsöhne, Tagelöhner und sogar die Post-Kellnerin Barbara Maier. Ihnen warf man kommunistische Umtriebe vor, „von bolschewistischen Ideengängen nach Art der italienischen Bolschewistennester“ war die Rede. Bald stellte sich deren Unschuld heraus, nur Kooperator Thomas Pfefferkorn wurde weiterhin festgehalten. Bei der Wohnungsdurchsuchung im Pfarrhof stellte man weitere Drohplakate, Diebesgut und eine Menge Geld sicher.

In den Wochen danach ereiferten sich die damals führenden Zeitungen wie „Salzburger Chronik“, „Salzburger Volksblatt“ und „Salzburger Landeszeitung“ über die Ereignisse in der Oberpinzgauer „Hauptstadt“ zu berichten. Die „Vorkommnisse in Mittersill“ waren zum „Fall Pfefferkorn“ geworden. Die „Rechten“ zogen gegen die Kommunisten und Bolschewisten zu Felde, die „Linken“ schrien gegen die Schwarz-Gelben (Kaiserlichen) und gegen Klerikale. Einige Vertreter der Kirche verwehrten sich gegen die Verurteilung der gesamten Priesterschaft in den Medien. Als die nächsten Wahlen des Jahres 1922 ins Haus standen, war der Fall Pfefferkorn unter anderem auch auf den Wahlplakaten der Sozialdemokraten abgedruckt.

Die Mittersiller Bevölkerung konnte sich allmählich beruhigen, als man Pfefferkorn dingfest machte. Erst im Dezember 1921 wurde ihm der Prozess gemacht. Der Kooperator



Auszug aus einem Wahlplakat der Sozialdemokraten (SLA: Plakate-0873)

rator wies alle Beschuldigungen von sich, plädierte auf Unzurechnungsfähigkeit und führte ein schlechtes Beispiel seiner Eltern und Vorfahren ins Treffen. Für die nachgewiesenen Diebstähle in Pfarrhof und Schule für die Drohbriefe gegen die Gemeindevorsteherung und gegen die Familie Schett als öffentliche Gewalttätigkeit sowie schließlich für Verleumdung wurde er zu 18 Monate schwerem Kerker verurteilt. Die Brandstiftung beim Schettstall konnte ihm nicht nachgewiesen werden.

„DER TOD IST FÜR DICH ZU WENIG, DU OBERSTER ALLER LUMPEN, EINEINHALB JAHR HAST NUR BEKOMMEN, DA DIE ZEUGEN WAREN STARK BENOMMEN.“

(Rückseite eines Bildes mit Kooperator Pfefferkorn; Felberturmmuseum)

Pfefferkorn ging nach seiner Haft in die Tschechoslowakei, in seine Heimat nach Vorarlberg und auch in die Schweiz, wo er aber-

mals durch Lügen und Intrigen auffiel. 1925 schließlich kam er nach Amerika, unter seinem neuen Namen Thomas Anton Korn. Dort verstarb er 1943. Der Fall Pfefferkorn zeigt aber auch auf, wie verunsichert die Bevölkerung am Ende des Ersten Weltkriegs war. Der Zerfall des Kaiserreiches, die Unsicherheit für das neue Deutsch-Österreich, die Hoffnung in der jungen Republik auf ein demokratisches und freies Wahlrecht spaltete auch die Einwohner Mittersills. Vorverurteilungen, Verleumdungen und üble Nachreden waren in diesen tristen ersten Nachkriegsjahren an der Tagesordnung, durch die Medienberichte wurden die Menschen weiter verunsichert und wussten nicht mehr, was sie glauben konnten. Nicht selten hören wir von Tötlichkeiten und körperlichen Auseinandersetzungen, wenn die eine Seite gegen die andere hetzte. So hat der Brand des Schett-Stalles zu einer außerordentlichen Situation in unserem Mittersill geführt, heute wohl kaum mehr vorstellbar!